

Amtsblatt

für die Erzdiözese Freiburg

Nr 6

Freiburg i. Br., 4. März

1941

Hirtenwort zum Papstsonntag.

Geliebte Erzdiözesanen!

Am 12. März dieses Jahres gedenken wir des festlichen Tages, an dem Papst Pius XII. den Hirtenstab über die gesamte Herde Christi aus der kalten, todesstarrten Hand seines großen, unbergesslichen Vorgängers nahm und das Triregnum, die dreifache Krone des unfehlbaren Lehrers, des gemeinsamen Oberhirten und des königlichen Hohenpriesters empfing. Seitdem gilt von ihm des Heilands göttliches Wort: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18). Auch die andere Schriftstelle trifft als demütiges und freudiges Bekenntnis auf ihn zu: „Herr, du weißt ja, daß ich dich liebe“ und nicht minder die belohnende und bestätigende Antwort des Herrn: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“ (Joh. 21, 27). Und noch ein dritter, ein bitter prophetischer Bibeltext kommt vielleicht auch für ihn — wer weiß es — in Betracht: „Wahrlich, wahrlich sage ich dir, als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und bist gegangen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, dann wirst du deine Hände ausstrecken: ein anderer wird dich gürtet und dich dahin führen, wohin du nicht willst“ (Joh. 21, 18).

Sicher ziehen heute am Geiste des hl. Vaters, sofern er seinen geraden, in Würde zurückge-

legten Weg zum überragenden Gipfel der Kathedra Petri überschaut, neben manchem anderen Erhebenden auch jene erfolgreichen Jahre vorbei, die er als Nuntius in München und in der deutschen Reichshauptstadt verbrachte. Er gedenkt dabei der hohen Ehren, die er — verdientermaßen — vonseiten des katholischen Volkes und der Staatsmänner des deutschen Reiches erfuhr. Er sieht sich wieder auf den machtvollen, deutschen Katholikentagen, um mit seinen herrlichen Ansprachen alle anderen Redner zu übertreffen. Er vergegenwärtigt sich seine zahlreichen dienstlichen Reisen, die ihn durch die damaligen deutschen Provinzen und Staaten und zu unserer Freude auch durch unser gesegnetes und beglücktes Badnerland vom sommerlichen Schwarzwald bis hinauf auf den „heiligen Berg“, an den sonnigen Bodensee und ins klösterliche Donautal führten.

Vielleicht wird sich Pius XII. auch der Wertschätzung mit Genugtuung erinnern, die ihn mit vielen nichtkatholischen Christen in feinstem Taktgefühl verband, und an die besonders auszeichnende Beziehung, mit der ihn der große, greise Feldmarschall von Hindenburg geradezu freundschaftlich beehrte. Unstreitig leben in seinem Gedächtnis auch die Konkordate, die staatlich-firchlichen Übereinkommen mit bindender Gesetzeskraft wieder auf, die er diplomatisch vorbereitete und aus ehrlicher Gesinnung zum einmütigen Abschluß brachte in der zuversichtlichen

Hoffnung, daß damit die größten Schwierigkeiten ausgeräumt und der Friede und die Eintracht zwischen Kirche und Staat dauernd gewährleistet seien. Wir sind selber Augen- und Ohrenzeuge seines Vertrauens anlässlich der endgültigen Formulierung des badischen und deutschen Konkordates im Sommer 1932 und 1933 gewesen.

Der Papst denkt endlich ohne Zweifel daran, ja er fühlt es wohl in diesen Tagen ganz besonders tief und heimwehhaft warm, daß eine unvermindert große Liebe ihn immer noch mit Deutschland, seinem hochstehenden, fleißigen Volk, seiner vorbildlichen geistigen Kultur und seiner landschaftlichen Schönheit verbindet. Er gleicht darin Pius XI., der so oftmals bei den Audienzen der Deutschen das Loblied unseres Vaterlandes, seiner ruhmreichen Geschichte und seiner schöpferisch bedeutsamen Gegenwart sang. Und umso weniger kann sein Nachfolger dieses Herz Europas vergessen, als es nunmehr für ihn dauernd verschlossen ist. Denn niemals kehrt er wohl nach menschlichem Ermessen über die Alpenkette dahin zurück. Rom hält ihn fest, das heilige, katholische Rom, das seine Geburtsstadt und Heimat und der Mittelpunkt der Christenheit ist. Es gilt ja wie eine Art Gesetz: Petri Grab pflegt Petri Nachfolger nicht mehr frei zu geben. In seiner Nähe sollen sie leben und lenken, leiden und sterben. Noch vor zwei Jahrzehnten galt der Papst überhaupt als der Gefangene im Vatikan durch den politisch und kirchenpolitisch bedingten Gegensatz, in dem er mit dem neuen Italien stand. Die Lateranverträge haben diesen unglücklichen Zustand, dank der Klugheit des elften Pius, beendet, ein erspriessliches Verhältnis zwischen dem Papst und dem italienischen König und Duce ermöglicht und den freiesten Verkehr mit den Katholiken aller Länder und Völker verbürgt.

Aber nun tobt der große Krieg, um den Papst fast ganz von der katholischen Welt abzuschneiden. Hunderttausende, Bischöfe, Priester

und Laien, sehnen sich nach der ewigen Stadt und nach dem klärenden und stärkenden Wort und dem apostolischen Segen des gemeinsamen heiligen Vaters. Aber die Grenzen sind verriegelt und auf den Meeren lauert die Gefahr. Einsam und wie ausgestorben dehnt sich der kleine vatikanische Bezirk jenseits des Tibers und Petersplatzes aus. Fast denkt man an die ergreifende Klage des Propheten: „Ach, wie liegt öde die Stadt — einst so reich an Bewohnern“. Wir wissen es, daß der Papst darunter in schmerzlicher Sehnsucht und mit wachsenden Sorgen leidet. Er, der wie St. Paulus „allen alles sein“ möchte, „um alle für Christus zu gewinnen“. Er, dessen Antlitz sonnig aufleuchtet, wenn er andere sieht, die er im Audienzsaal oder im Petersdom, in dieser Glaubensheimat aller Katholiken, väterlich segnen, trösten und beglücken kann.

Und doch ist es noch ein anderes, das ihn noch tiefer und empfindlicher schmerzt als die Abgeschiedenheit von der großen christlichen Welt und der Mangel an deutschen Pilgern und Pilgerinnen: Millionen Männer stehen unter den Waffen und manche Tausende von ihnen streckte der Krieg schon tödlich zu Boden oder versenkte sie in die Tiefen des Meeres. Und ihrer so viele waren durch die Taufe, durch ihr Bekenntnis und Leben gezeichnet mit Christi Kreuz. Sie lebten und starben als treue, gläubige, römisch-katholische Helden und damit als geliebte Söhne des hl. Vaters. Schon der Gedanke an diese Opfer des Krieges schlägt dem Herzen des Papstes tiefe, blutende Wunden. Er darf und kann ja als Hohepriester und Stellvertreter des göttlichen Friedenskönigs den Krieg nicht bloß in seinen Waffenerfolgen und Heldentaten betrachten, er muß sich auch an die Wehen und Verwüstungen erinnern, die im Wesen des Krieges liegen. Wir wollen den Krieg damit keineswegs ächten, sondern lediglich ihn mit gebotener Zurückhaltung kennzeichnen, um manche Leichtlebige und Oberflächliche auch in unserem Volk und Land an seinen blu-

tigen Ernst zu erinnern und zur Dankbarkeit für ihr Verschontsein und Beschütztsein aufzufordern. Mit allen erlaubten Mitteln hat darum auch Pius XII. den Krieg zu verhindern oder zu mildern oder durch wiederholte Friedensvorschläge zu verkürzen versucht. Es ist ihm so wenig gelungen als im Jahre 1914 dem heiligmännlichen Pius X. Statt dessen brennt die unabwiesbare Frage immer heftiger in seiner Seele: Wo wird der wie ein Feuer um sich greifende Krieg seine räumlichen Grenzen finden? Und wann wird er enden? Und welche Ruinen wird er hinterlassen? Ruinen in den Ländern und wohl auch Ruinen in den Seelen!

Zwar feiern wir manche Siege des tapfersten Glaubensmutes und einer bewundernswerten Glaubensstreue, die des Papstes Herz trösten und erfreuen müssen, aber wir erleiden auch herbe Schläge und Verluste, die mit dem Blick auf viele andere die wehmütige Frage auf seine bebenden Lippen drängen: „Wollt auch ihr von mir gehen? Wollt auch ihr Christus verlassen oder gar wie Judas verraten und neuen religiösen Botschaften glauben, die es noch nicht bewiesen haben und es überhaupt nicht beweisen können, daß sie „Frohbot-schaften“ für die Welt und die Ewigkeit sind? Wollt auch ihr jenen glauben, die gerade das Papsttum aus seiner Geschichte und Gegenwart befehlen und seine ehrliche, geradlinige, peinlichst unparteiische, opferwillige und unermüdliche Friedenspolitik beargwöhnen? Warum hat man kein Verständnis mancherorts dafür, daß es unvergleichlich schwer ist, einerseits in einer Welt der kriegerischen und anderen Gegensätze pflichtgemäß mitzuleiden, zu mahnen und zu warnen, zu trösten, zu ermutigen und zu helfen, wie es der gemeinsame Vater ohne Unterschied soll und muß, und andererseits die strengste Neutralität in seinen amtlichen und nichtamtlichen Worten, Schriftstücken und Werken zu bewahren? Ich weiß es: Ihr, meine lieben Erzbischofen, werdet nicht auf jene hören, die z. B. in den letzten Wochen böswillig austreuten, „der Papst habe

an einen uns feindlichen Ministerpräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem er die Feinde Deutschlands auffordere, zusammenzuhalten, damit Deutschland vernichtet werde“. Wir wissen es aus einer offiziellen Erklärung der zuständigen, kirchlichen Stelle, daß diese Behauptung eine derbe Unwahrheit ist, eine Lüge und Verleumdung, absichtlich dazu erfunden, das Papsttum als solches zu treffen und das Herz des Papstes selber aufs empfindlichste zu verletzen und damit auch uns römisch-katholischen Christen wehe zu tun. Aber ich zweifle nicht daran: Die Gegner des Papsttums und des Papstes werden bei denkenden und wahrheitsliebenden Menschen das gerade Gegenteil ihres Zweckes erreichen. Wir deutschen Katholiken sind uns der charaktervollen Verpflichtung bewußt, die sich aus einem solch unwürdigen Kampf für uns ergibt.

Wir werden um keinen Preis an Pius XII. irre, denn wir kennen ihn genau und wir bewundern seine allen gerecht werdende, väterliche Gesinnung und Haltung. Und wir lieben ihn mit glühender Liebe, denn er ist unser gemeinsamer Vater, der uns jetzt, wo er uns im entscheidenden Kampf weiß, noch mehr liebt als zuvor. Und wir werden am Rom des hl. Petrus ohne jede Lockerung festhalten, weil es durch Christus und in Christus die heilige und ewige Stadt ist, der Hort der Wahrheit und Gerechtigkeit, des Friedens und der Kultur. Wir erblicken im Papsttum nicht etwa bloß eine irdisch gewordene Macht, deren Lebenskraft und Lebenszeit dahinschwindet, wie die Menschen und Menschenwerke sich über kurz oder lang verbrauchen und dem Tode unwiderruflich verfallen, sondern eine Autorität mit Christi göttlichen Gewalten und mit der Bürgschaft einer Dauer ohne Ende. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“, weil Christus ihr Stifter und ihr göttliches Leben ist. „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matth. 28, 20). „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35).

Das ist das herrlich Beglückende für uns: Rom ist ein einigender, geistiger Mittelpunkt, den niemand verschieben oder verdrängen kann. Rom ist eine religiöse Macht, die keinem Umsturz und keiner Erschöpfung unterliegt. Rom fällt ein eindeutiges Glaubensurteil, das im Gewoge der Menschenmeinungen und -irrungen entgültig entscheidet, denn hier ist Petrus, der Apostelfürst selbst, zu dem der göttliche Meister für alle Zeiten sprach: „Was immer du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Matth. 16, 19).

Heute aber erheben wir unsere Herzen zum Herrn, zum ewigen König und endgültigen Sieger in jeglichem Kampf und schwören Pius XII., seinem Stellvertreter auf Erden unverbrüchliche, katholische Treue, indem wir ihn, umdroht von der Gefahr, an das Meisterwort erinnern: „Simon, Simon, siehe der Satan hat verlangt, daß er euch sieben darf wie Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke. Du aber stärke deine Brüder“ (22, 31 f.), und wir reichen unseren Mitbrüdern und Mitschwestern gerade heute die katholische Hand zur unzersprengbaren Gemeinschaft im Glauben und Bekennen, im Opfern und im Beten. Setzt aber knien wir, mit Pius XII. im Gedankenflug und in der christlichen Liebeskraft vereinigt, vor dem Heiland im Tabernakel nieder und verrichten in kindlichster Andacht das Gebet für den Papst:

„O Jesus, Du höchstes und unsichtbares Oberhaupt der Kirche! Du hast sie auf den unerschütterlichen Felsen des heiligen Petrus gebaut und ihr verheißen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen. Erhalte und leite, wir bitten Dich, unseren heiligen Vater, den

Papst Pius XII., den Du ihr als rechtmäßigen Nachfolger des Apostelfürsten Petrus zum sichtbaren Oberhaupt gegeben hast. Erleuchte ihn durch das Licht Deines Heiligen Geistes und stärke ihn durch die allmächtige Kraft Deiner Gnade, damit er Deine Kirche weise regieren und mit Deiner ganzen Herde zum ewigen Leben gelange.“ Amen.

Es segne Euch

der allmächtige Gott † der Vater, †
der Sohn und † der Hl. Geist. Amen.

Freiburg i. Br., den 27. Februar 1941.

† **Conrad,**

Erzbischof.

*

Für den Papstsonntag, den wir für den 9. März festsetzen, ordnen wir an:

Vorstehendes Hirtenwort des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist am 9. März ds. Js. in allen Pfarr- und Kuratiekirchen von der Kanzel zu verlesen.

Feierliches Hochamt, nach demselben Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz, Gebet für den Heiligen Vater — Magnifikat S. 154 — mit einem Vater Unser, Ave Maria; Te Deum und sakramentaler Segen.

An dem genannten Sonntag ist in allen heiligen Messen anstatt der Imperata aus der Motivmesse für den Frieden die Oratio pro Papa einzulegen.

Die Gläubigen sind auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und zum Gebet — Nachmittagsandacht Magnifikat S. 783 — anzueifern.

Hinsichtlich der für die Feier des Papsttages verliehenen eigenen Ablässe verweisen wir auf Amtsblatt 1939, Nr. 2, S. 9 und 10.

Freiburg i. Br., den 28. Februar 1941.

Erzbischöfliches Ordinariat.